

# Indien: Von der humanitären zur medizinischen Katastrophe

**Kreis Böblingen:** Markus Schanz vom Kinderheim Nethanja-Narsapur berichtet über die aktuelle Lage und die Hilfsangebote der christlichen Mission in Indien / Kinderheime geschlossen

Von unserer Redakteurin  
Rebekka Groß

**Bis zu 400 000 Neuinfektionen innerhalb eines Tages, fehlender Sauerstoff und überlastete Krankenhäuser – die Corona-Lage in Indien ist seit Wochen angespannt. Wie bereits im letzten Jahr sind die Mitglieder der Nethanja-Narsapur-Einrichtungen mit Hilfsangeboten im Land unterwegs, doch auch sie sind zum Teil schwer von der Pandemie betroffen, berichtet Pfarrer Markus Schanz, Geschäftsführer der Kinderheime der christlichen Mission in Indien.**

Eigentlich sah Anfang des Jahres alles noch recht gut aus. Die Kinder durften zurück in die Kinderheime und die Schule besuchen. Doch kurz nach Ostern steigen die Infektionszahlen in Indien plötzlich wieder. „Das ging von jetzt auf gleich astronomisch hoch“, sagt Pfarrer Markus Schanz aus Flein, der von Deutschland aus in engem Kontakt mit den Verantwortlichen der christlichen Mission in Indien steht.

Als möglichen Grund dafür nennt er nicht nur Wahlkämpfe in fünf Bundesstaaten mit massiven Kontakten, sondern vor allem auch das große Kumbh-Mela-Fest mit Millionen Teilnehmern aus ganz Indien. Markus Schanz ist sich sicher: „Für realistische Zahlen müsste man die offiziellen Infektionszahlen mindestens verfünffachen.“

## Armut, Hunger, Krankheit

Was das für ein Land wie Indien, das auch ohne Pandemie bereits in vielen Teilen von bitterer Armut, Hunger und Krankheit geprägt ist, bedeutet, zeige sich konzentriert in den Krankenhäusern. Die medizinische Lage sei äußerst angespannt, viele Häuser seien gnadenlos überlaufen, und ihnen fehlt der Sauerstoff für die Versorgung der Covid-Patienten. „Die Krankheitsverläufe und die Todesrate sind in Indien deutlich schlimmer als beispielsweise hier in Deutschland.

Das liegt zum einen daran, dass es so gut wie keine Krankenversicherung in Indien gibt und die Krankenhäuser an ihren Kapazitätsgrenzen angelangt sind, aber auch am allgemeinen Gesundheits- und Ernährungszustand der Menschen, der oft nicht gut ist“, sagt Markus Schanz (Bild: z).

## Ratlosigkeit der Regierung

Einen harten, landesweiten Lockdown wie im Frühjahr 2020 gibt es derzeit nicht in Indien. Dafür einzelne Lockdowns in besonders betroffenen Staaten und Gegenden. „Wir sehen gerade eine Ratlosigkeit der indischen Regierung“, sagt Markus Schanz. „Andererseits würde ein erneuter harter Lockdown zu einer neuen humanitären Katastrophe führen, weil viele Menschen keinerlei finanzielle Rücklagen haben.“

Doch bereits jetzt haben, so Schanz, wieder viele Saisonarbeiter ihre Arbeit und somit das Geld zum Überleben für sich und ihre Familien verloren. Zwar fahren noch



Ein Bild, das Pfarrer Markus Schanz von seinen Kontaktpersonen vor Ort erhalten hat: Einige Mitglieder der christlichen Gemeinde und der Nethanja-Einrichtungen führen inzwischen Bestattungen unter Schutzvorkehrungen als letzten Liebesdienst für die Verstorbenen durch. Bilder: z

Busse und Züge, doch die Baustellen stehen vielerorts still. „Wie im letzten Jahr kehren die Wanderarbeiter aus den Städten wieder in ihre Heimatdörfer zurück“, berichtet er.

## „Menschen geht das Geld aus“

Während im letzten Jahr schnell klar war, womit die christlichen Hilfsorganisationen von Nethanja-Narsapur, die seit vielen Jahren unter anderem auch von der IG Narsapur Sindelfingen unterstützt werden, im Land helfen können, sei das in diesem Jahr schwieriger. „Im letzten Jahr hatten wir in Indien eine fast rein humanitäre Katastrophe durch die Corona-Pandemie. Da war für uns klar, dass wir vor allem mit Lebensmitteln und bei den Ärmsten in den Slums Hilfe leisten konnten. In diesem Jahr ist es viel mehr eine medizinische Katastrophe. Hilfe vom Ausland ist da noch viel schwieriger“, erklärt Markus Schanz.

Dennoch sei man in den Slums und Dörfern mit Lebensmittelhilfen unterwegs. Zwar können die Menschen, trotz des stellenweise verhängten Lockdowns für bestimmte Zeiten am Tag einkaufen gehen, doch die Situation wirkt sich bereits wieder auf die Lebensmittelpreise aus. „Die Menschen dort haben keine Arbeit, ihnen geht das Geld aus“, sagt Markus Schanz. Die Mitarbeiter der christlichen Mission verteilen daher wieder Grundnahrungsmittel wie Reis, Linsen oder Öl.

## Medizinische Hilfe im Kleinen

Zusätzlich will man im Kleinen medizinische Hilfe leisten. In dem kleinen Krankenhaus der Mission in Kondalagraharam versucht man, Sauerstoff, lindernde Medikamente und Impfdosen aus seriösen Quellen sowie Schutzausrüstung zu organisieren. Doch gerade Impfstoff sei so gut wie nicht zu bekommen. Dafür habe sich in-

zwischen ein großer Schwarzmarkt mit Impfstoffen zu astronomisch hohen Preisen entwickelt. „Ob man darüber tatsächlich Impfstoff und nicht irgendetwas anderes, im schlimmsten Fall Schädliches, erhält, ist fraglich“, sagt Markus Schanz.

Auch innerhalb der Hilfsorganisation und ihren Einrichtungen vor Ort kommt das Virus näher. Einige Mitarbeiter und Pastoren aus der indischen Gemeinde sind infiziert, zum Teil auch mit sehr schweren Verläufen. „Leider gibt es inzwischen auch einige Todesfälle zu beklagen“, sagt Markus Schanz. Dennoch lassen sich die Mitarbeiter nicht von ihren Hilfsvorhaben abbringen. Im Gegenteil. „Einige Teams der Nethanja-Kirche bringen den Mut auf, trotz Ansteckungsgefahr die Verstorbenen unabhängig von ihrer Religion zu bestatten. Wir besorgen Schutzausrüstung, Säрге oder auch Holz zum Verbrennen der Körper“, sagt Markus Schanz.

## Zeitweise regnet es Asche

Das sei aufgrund der vielen Corona-Toten inzwischen ein Thema im Land. Bei den Hindus ist es zwar Brauch, die Verstorbenen auf offenen Feuern in Flussnähe zu verbrennen. Inzwischen sei aber das dafür benötigte Holz Mangelware. „Derzeit werden überall, auch auf Parkplätzen, die Toten verbrannt. Ein Mitarbeiter berichtete mir, dass es zeitweise Asche in den Städten regnet. Das ist schon eine belastende Situation für die Menschen“, sagt Markus Schanz.

Auch die 800 Kinder der Nethanja-Kinderheime und rund 1400 Schüler sind von den Auswirkungen der Pandemie in Indien direkt betroffen. Die Einrichtungen wie die Kinderheime und die Schulen müssen auf Anweisung der Regierung schließen. Nur noch die Abschlussprüfungen dürfen stattfinden. „Den Kindern geht es sehr schlecht damit. Sie sind bei ihrer Familie oder Ver-

wandten nicht gerade in einer geborgenen Umgebung. Sie sind nicht ohne Grund bei uns in den Heimen“, sagt Markus Schanz, der als Geschäftsführer für die Nethanja-Narsapur-Kinderheime verantwortlich ist. So sei die Familiensituation oft sehr belastend, sei es durch Krankheit der Eltern wie Aids, Kriminalität, Alkohol und Drogen oder durch die blanke Armut.

## Die Situation der Heimkinder

Dass die Kinder nun erneut aus der vertrauten Umgebung der Kinderheime herausgerissen wurden und in die Slums zu ihren Familien oder entfernten Verwandten zurückkehren mussten, sei ein absoluter Notbehelf, macht Markus Schanz deutlich: „Der Betrieb der Heime ist untersagt, und das wird auch kontrolliert. Wir hätten sonst nicht so gehandelt.“

Mindestens einmal im Monat versuchen die Mitarbeiter, die Kinder zuhause zu besuchen, bringen ihnen Lebensmittel und Schulaufgaben mit. Dabei erleben sie oft hautnah, wie schlecht es den Kindern geht. Die tragische Geschichte des 12-jährigen Heimkinds Wamsi macht Markus Schanz, der vor der Corona-Pandemie regelmäßig nach Indien reiste, besonders betroffen.

## „Eine schreckliche Zeit“

Der Junge musste während der ersten Kinderheim-Schließung im letzten Jahr zu Zeiten des harten Lockdowns im Land zurück zu seiner Mutter in den Slum. „Dort hat er eine sehr schwere Zeit durchgemacht. Ihm wurde von anderen unterstellt, er hätte Covid und würde sie anstecken“, berichtet Markus Schanz. Daher hätte er sich quasi ausschließlich drinnen aufgehalten. „Kurz darauf hat er sich dann das Leben genommen“, sagt der Pfarrer. „Für Kinder ist das nicht nur in Indien, sondern auch in Deutschland eine ganz schreckliche Zeit.“

## Info

Das Spendenkonto von Nethanja-Narsapur: Vereinigte Volksbank  
Empfänger: Kinderheim Nethanja-Narsapur  
IBAN: DE 84 6039 0000 0209 2140 07  
BIC: GENODES1BBV  
Verwendungszweck: Corona-Hilfe  
Weitere Informationen zur christlichen Mission in Indien unter [www.nethanja-indien.de](http://www.nethanja-indien.de)

## Lohn für die Mitarbeiter

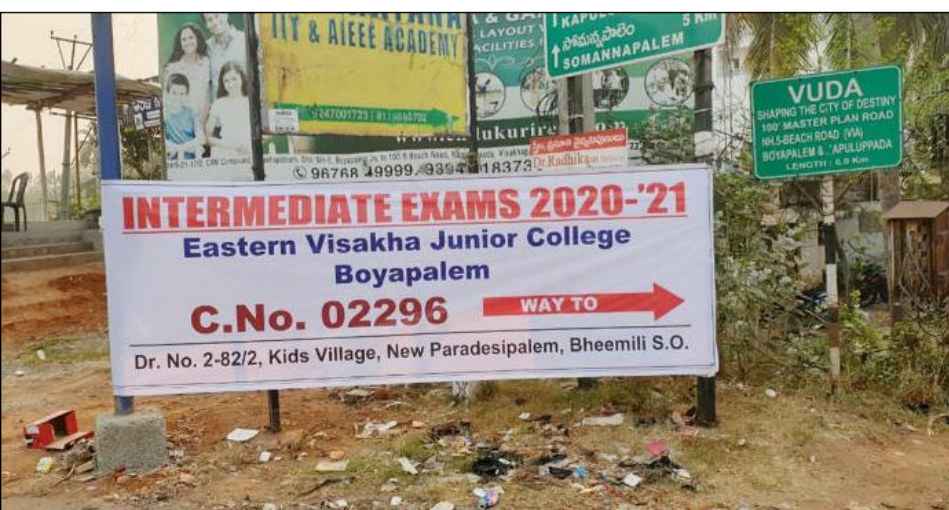
Umso wichtiger sei es, dass die Mitarbeiter auch jetzt, während der zweiten Schließung, den Kontakt zu den Kindern halten können. Und auch wenn die Einrichtungen derzeit geschlossen sind, so erhalten die Mitarbeiter weiter ihr Gehalt. „Wir wollen niemanden entlassen oder im Stich lassen“, sagt Markus Schanz. Damit das funktioniert und auch die direkte Hilfe für die Menschen in den Slums finanziert werden kann, ist man auf Spenden angewiesen. „Wir sind sehr dankbar für die unglaubliche Hilfe aus Deutschland. Wir hatten 2020 Bedenken, da der Großteil der Spendenveranstaltungen abgesagt werden musste, aber wir hatten 50 Prozent mehr Spenden als noch 2019. Das ist unglaublich“, sagt Markus Schanz. So konnten im letzten Jahr allein 400 000 Euro für die Soforthilfe in den Slums nach Indien überwiesen werden.

## Spenden fließen wieder

Inzwischen bewege sich die Spendenzahl wieder auf einem normalen Level. Seit September haben aber sämtliche ausländische Hilfsorganisationen in Indien Probleme, die Gelder nach Indien zu senden. „Von der Regierung wurde beschlossen, dass Gelder aus dem Ausland für Hilfsorganisationen nur über Konten bei der State Bank of India laufen dürfen. Das gab absolutes Chaos. Vor allem auch, da die Kontoumstellung gar nicht so schnell von den zuständigen Stellen in Delhi abgewickelt werden konnte, da auch sie von der Krankheitslage betroffen waren“, sagt Markus Schanz. Rund 20 000 Organisationen waren von dieser Änderung betroffen.

Inzwischen haben zwei der vier Nethanja-Einrichtungen aber bereits die neue Kontonummer. „Wir hoffen und sind zuversichtlich, dass es nun funktioniert“, sagt Markus Schanz. „Wir nehmen das, was Gott uns gibt, und geben es nach Indien. Da lerne ich von unseren indischen Freunden, dass Gebet eine Macht ist. Dadurch passieren Dinge, die man nicht für möglich hält“, sagt der Pfarrer.

**Rebekka Groß** hat bereits letztes Jahr über die Auswirkungen der Pandemie in Indien und die Hilfsaktionen der Nethanja-Einrichtungen berichtet und ist bestürzt, dass sich die Situation besonders für die armen Menschen und die heimatlosen Kinder in diesem Jahr erneut so zugespitzt hat.



Die Abschlussprüfungen sind das Einzige, was gerade noch in den Nethanja-Schulen stattfinden darf.



Noch am Palmsonntag konnten die Kinderheimmädchen in einer Prozession durchs Dorf ziehen. Inzwischen mussten die Kinderheime Corona-bedingt erneut schließen und die Kinder zu ihren Familien oder entfernten Verwandten zurückkehren.